

a ä b c d e f g h i j

A Ä B C D E F G H I J

A Ä B C D E F G H I

k l m n o ö p q r s

K L M N O Ö P Q R S

K L M N O Ö P Q R S

t u ü v w x y z.

T U Ü V W X Y Z.

T U Ü V W X Y Z

Nach dem Spielen fange ich wieder zu lernen an, wenn die Zeit dazu gekommen ist. Ich spiele gern nach dem Lernen; aber ich lerne auch gern nach dem Spielen. Jedes Ding will seine Zeit haben. Ich gehe nicht müßig. Der Herr Lehrer sagt: Müßiggang ist aller Laster Anfang. Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen. Brauche die Zeit, da du sie hast. Die Zeit verschwindet, und kommt nicht wieder. Es soll

kein Tag vergehen, wo nicht was Gutes geschehen wäre.

Ich soll besonders in meiner Jugend fleißig seyn. Jung gewohnt, altgethan. Was Hänschen nicht lernet, wird Hans nicht mehr lernen. Was du heute thun kannst, verschiebe nicht auf morgen.

Ich soll vorzüglich die Frühstunden zum Lernen verwenden. Die Morgenstunde hat Gold im Munde.

Der Herr Lehrer sagt auch, daßs man seine Gesundheit durch Arbeit und Mäßigkeit erhalten könne, und ermuntert mich oft auf dieselbe Acht zu haben. Gesundheit ist besser als Reichthum. Halt rechtes Mafs in Speis' und Trank, so wirst du alt und selten krank. Allzu viel ist ungesund. Man isst, damit man lebt, und lebt nicht, um zu essen.

Der Herr Lehrer erzählet auch bisweilen kleine Geschichten. Einst saß in der stillen Abenddämmerung Therese, ein fünfjähriges Mädchen, ganz allein am Fenster, und sah gegen den heitern Sternenhimmel. Ihr Vater kam ungefähr dazu, und fragte sie, worauf sie eben jetzt so aufmerksam dächte. Es ist mir wieder, antwortete Therese, der liebe Gott eingefallen. Ich fürchte nur, er möchte mich nicht lieb haben. Beruhige dich, gutes Kind, erwiederte der Vater,

morgen darfst du in aller Früh mit mir spazieren gehen, und da wirst du gewiß sehen, daß dich Gott lieb hat. Indessen bereite dich zum Schlafen.

Mit der Morgendämmerung des andern Tages erwachte Therese, kleidete sich geschwind an, klopfte an der Zimmerthür ihres Vaters, welcher ihr freundlich entgegen kam. Willst du frühstücken? fragte er. Ich küsse die Hand dafür, antwortete das Mädchen. Nun so will auch ich kein Frühstück nehmen, damit wir gleich mit einander fortgehen können. O liebster, bester Vater! sagte Therese, indem sie seine Hand anfasste, und mit ihm die Treppe freudig hinabhüpfte, wie freue ich mich auf diesen Spaziergang! Vor dem Thore kamen sie zu einer bunten Wiese, welche mit den mannigfaltigsten und schönsten Blumen geschmücket war. Ach, bester Vater! rief das Mädchen aus, wenn man nur einige von diesen Blumen pflücken dürfte! Das darfst du, mein Kind. Hufsch, war Therese in der Wiese, und pflückte links und rechts die schönsten Blumen. Wer machet denn diese schönen Blumen da? fragte sie. Kein Mensch ist im Stande, sagte der Vater, so eine Blume zu machen. Aber doch der Gärtner? Nein, liebes Kind, der liebe Gott allein macht solche Blumen. Die Gärtner können sie nur in die Erde pflanzen, und hin und wieder setzen. Jetzt weiß ich es, sagte Therese, der liebe Gott macht die Blumen wachsen,

und die Gärtner setzen sie in ihre Gärten. Wer hat denn aber diese Blumen hierher gesetzt, auch ein Gärtner? fragte Therese. Mein liebes Kind, antwortete der Vater, der liebe Gott selbst hat diese Blumen hier wachsen lassen. Ist das nicht eine große Freude für dich? und siehst du nun, daß dich dieser Gott lieb hat? Ach, freylich muß er mich lieb haben, weil er mir eine so große Freude hier bereitet hat, und mir so schöne Blumen schenket. Nicht nur diese Blumen, fuhr der Vater fort, erhältst du von ihm, sondern alles, was du hast, und dir Freude machet. Ich könnte dir weder Nahrung, noch Kleidung geben, wenn nicht Gott die Pflanzen und Thiere gemacht hätte, welche wir zu unsern Speisen und Kleidern brauchen.

Hat denn Gott, fragte Therese, alle Thiere und Pflanzen gemacht? Ja, mein Kind, sagte der Vater. Wenn alle Menschen zusammen helfen wollten, könnten sie nicht einmahl so einen Grashalm, noch weniger aber das geringste Thier hervorbringen. Ach, wie mächtig, rief hier Therese, muß also Gott seyn, der alles machen kann! Und auch wie gut, mein Kind, fügte der Vater hinzu, weil er alles macht, um den Menschen Freude und Wohlseyn zu verschaffen? Ist dir nicht recht wohl auf dieser Wiese? Ach ja, liebster Vater, recht wohl! Wem hast du dieses aber zu verdanken? fragte der Vater. Ich weiß es

schon, antwortete das Kind, dem guten Gott, der alles, was auf dieser Wiese und was in der ganzen Welt ist, gemacht hat. Liebest du aber diesen mächtigen, guten Gott? Ich wollte es freylich gern, antwortete Therese, wenn ich nur wüßte, wie ich es machen müßte. Wie machest du es denn, fragte der Vater, wenn du mir deine Liebe zeigen willst? Ich thue auf den Wink das, was Sie befehlen. Ich bitte Sie um das, was ich brauche, und danke Ihnen für das, was Sie mir geben. Ich sage Ihnen auch öfter, daß Sie ein gar lieber, guter Vater sind. Sieh also, fuhr der Vater fort, wie du dich gegen mich beträgst, so mußt du dich auch gegen Gott betragen, wenn du ihn lieben willst. Du mußt also Gott um alles bitten, ihm für alles Empfangene danken, und ihm auch zuweilen sagen, daß er ein gar guter, ein gar mächtiger, lieber Gott sey. Dieses wollte ich ihm gern sagen, erwiederte Therese, wenn ich ihn nur einmahl irgendwo anträfe, oder sähe. Gutes Kind, sagte der Vater, kein Mensch kann Gott sehen, er aber sieht und höret uns überall: ja, er weiß sogar alle unsere Gedanken. Du kannst ihm also überall mit Worten oder mit Gedanken deine Liebe beweisen. Vor allem aber mußt du seinen Willen erfüllen, wie du den meinigen bisher erfüllet hast. Auch das, sagte das Mädchen, wollte ich herzlich gern, wenn ich nur wüßte, was Gott von mir will. Sein Wille ist, sagte der Vater, daß du allen Men-

schen gut bist, dafs du alle Menschen liebest. O, das will ich gern thun! sagte Therese.

Aber, wie wissen Sie denn, lieber Vater, dafs dieses der Wille Gottes ist? Hat es Ihnen der liebe Gott gesagt? Das eben nicht, mein Kind, sagte der Vater, aber zu andern Menschen hat er gesagt, sein Wille sey, dafs wir einander als Brüder und Schwestern lieben.

Sind denn alle Menschen Brüder und Schwestern zusammen? fragte Therese. Freylich, mein Kind, sagte der Vater, weil Gott unser aller Vater ist.

Nun, sagte Therese, also will ich alle Menschen als meine Brüder und Schwestern lieben; ich will sie nie beleidigen; ich will ihnen allezeit liebevoll und freundschaftlich begegnen, und Gutes erweisen, so viel ich kann. Dieses thu, mein liebes Kind; vor allem aber ehre du die Ältern.

Du bleibst nicht ewig Kind,
Sie waren, was du bist, und du wirst, was sie
sind.

Ich liebe dich, mein Kind, und blick' dich
freundlich an:

Doch ich versag' dir das, was dir leicht schaden kann.

Wenn dir die Ältern etwas ernstlich unterlagen,
So folge, ohne sie jemahls, warum? zu fragen.

Mit den Geschwistern sollst du auch recht
friedlich leben,

Und ihnen, was du hast, wenn sie es brau-
chen, geben.

Gib deinen Bruder nicht um kleine Fehler an,
Und laß ihm Zeit, daß ihn der Fehler reuen
kann.

Es sey dir nichts so sehr als Eigensinn verhasst,
Durch ihn wird man der Welt, so wie sich
selbst, zur Last.

Merke nur, mein liebes Kind, endigte der
Vater, auf den Unterricht in der Schule und in
der Kirche, so wirst du immer mehr lernen, wie
du dem lieben Gott gefällig werden kannst.

Höret, Kinder, fuhr der Lehrer fort, ich will
euch nun noch mehr sagen, wie ihr euch dem
lieben Gott wohlgefällig machen könnet.

Thu nie, mein liebes Kind, was dich einst
reuen kann.

Denk an das bitt're Wort: Ach, hätt' ich's
nicht gethan!

Dem zarten Veilchen gleich, das im Verborg-
nen blüht,

Sey immer fromm und gut, auch wenn dich
niemand sieht.

Widersteh gleich Anfangs dem Bö-
sen. Es kommt vom Kleinen zum Großen.

Den Dienstbothen begegne freundlich und höflich, und erschwere ihnen ihren Dienst nicht. Ehre und guter Lohn sind zur Arbeit scharfe Sporne. Dienen und Undank verdienen, thut wehe. Was wünschetest du, wenn du dienen müsstest?

Mit den Nachbarn lebe verträglich, und sey gegen sie gefällig. Der Verständigste gibt nach. Einem Zänker muß man aus dem Wege gehen.

Verlangt man deinen Dienst, so öffne schnell dein Ohr.

Und eile liebeich selbst dem Bittenden zuvor.

Wenn der Blinde den Lahmen trägt, so kommen sie beyde fort.

Mit euern Mitschülern gehet freundschaftlich und dienstfertig um; aber wählet euch keine bösen Gesellschafter. Böse Beyspiele verderben gute Sitten. Es ist besser allein, als in böser Gesellschaft seyn. Mein Kind, wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht.

Den Armen und Dürftigen suchet nach eurem Vermögen und durch eure Fürbitte zu helfen.

Niefreuet sich ein gutes Kind bey Andrer Leiden:
Es weint bey Andrer Schmerz, und freut sich
Andrer Freuden.

Verfchmäh' den Armen nicht, er fey auch noch
 fo klein;

Er ift ein Mensch wie du; braucht er wohl
 mehr zu feyn?

Elend ausfehen ift genug gebethen. Geben
 ift feliger als empfangen.

Kinder, feyd wahrhaftig und auf-
 richtig. Wer einmahl gelogen hat, dem glaubt
 man felten wieder. Eine Lüge biethet der andern
 die Hand. Wahrheit befeht, Lüge vergeht.

Ihr follet auch denjenigen Gutes
 thun, welche euch Böfes gethan haben.

Wenn jemand Böfes thut, fo haffe nur die That;
 Den Menschen haffe nicht, der fie begangen hat.
 Besser ift Unrecht leiden, als Unrecht thun.

Wenn ihr euch felbft gegen jeman-
 den verfehlet habet, fo follet ihr vor
 allem bedacht feyn, den Fehler gut zu
 machen, und dem Beleidigten abbitten.
 Ein gutes Wort findet einen guten Ort.

Entwende deinem Nächften nichts.
 Mit Kleinem fängt man an, mit Grofsem hört
 man auf. Unrechtes Gut gedeihet nicht. Wie ge-
 wonnen, fo zerronnen. Eine treue Hand geht
 durch's ganze Land. Es ift nichts fo fein gefpon-
 nen, es kommt einmahl an die Sonnen.

Suche niemanden zu schaden. Wer Andern eine Grube gräbt, fällt leicht selbst hinein. Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses.

Der Herr Lehrer sagt oft: Wie du gegen Andere bist, so werden Andere gegen dich seyn. Er wiederholte oft den Spruch: Thut den Menschen alles, was ihr wollet, das sie euch thun sollen.

Sogar den Thieren soll ich nicht muthwillig wehe thun, und sie nicht ohne Noth um das Leben bringen.

Nimm auch dem kleinsten Wurm mit Vorsatz nicht sein Leben;
Er hat es nicht von dir, Gott hat es ihm gegeben.

Der Herr Lehrer ermuntert uns oft nachdrücklich, diese Lehren zu befolgen, und sagt: Kinder, wenn ihr diese Lehren befolget, so wird es euch gewiß gut gehen. Er hat Recht; denn ich erfahre es oft, das es gut ist, denselben gemäß zu leben. Ich will sie auch immer sehr genau beobachten.

45.

Ich werde das Nahmenbüchlein bald weglegen, weil ich alles,

was darin enthalten ist, schon ziemlich gut zu lesen im Stande bin. Ich werde dann ein neues Büchlein bekommen, in welchem verschiedene nützliche Lehren und Erzählungen enthalten sind. Der Herr Lehrer sagte jüngst zu mir: Siehst du, mein Kind, wie viel man lernen und durch Fleiß ausrichten kann!

Ich sehe es ein. Ich kannte vor einigen Monathen noch keinen Buchstaben; nun lese ich Gedrucktes und Geschriebenes mit deutschen und lateinischen Buchstaben. Ich erinnere mich noch, wie es der Herr Lehrer angefangen hat, daß ich dieses lernte.